

„Hannover bewegt sich“

Ansprache auf dem Wirtschaftsempfang der Landeshauptstadt Hannover
am 26.11.2007 im Hannover Congress Centrum

Vor etwas mehr als einem Jahr habe ich mein Amt als Oberbürgermeister angetreten und einer meiner ersten öffentlichen Auftritte war beim Wirtschaftsempfang der Stadt Hannover. Heute darf ich sagen, dass mir dieses erste Jahr sehr leicht gefallen ist, und zwar vor allen Dingen deswegen, weil, um es bildlich auszudrücken, mir sehr viele Hände entgegen gestreckt worden sind, die ich eigentlich nur ergreifen musste. Das gilt gerade auch für viele Partner aus der Wirtschaft, von denen einige heute im Raum sind. Ich möchte jedenfalls die Gelegenheit nutzen, mich insgesamt bei Ihnen dafür zu bedanken. Ich habe diese freundliche Aufnahme als sehr wohltuend empfunden. Gleichzeitig hoffe ich, dass es niemand bereut hat, mich so freundlich aufzunehmen.

Ich möchte heute eine Standortbestimmung vornehmen. Bitte befürchten Sie jetzt nicht einen langen, ausdifferenzierten Vortrag. Ich möchte etwas holzschnittartig versuchen darzustellen, wo wir als Stadt stehen, durchaus im Vergleich zu anderen Großstädten, und was unser Ziel ist.

Wenn man die vergangenen zehn Jahre Revue passieren lässt, kann man generell sagen: Der Raum Hannover war nicht das, was wir neudeutsch als eine Boom-Region bezeichnen würden. Da gibt es andere Regionen, die einem dazu in erster Linie einfallen – in Süddeutschland, aber auch beispielsweise unser Nachbarn im Norden, Hamburg, mit einer ganz bemerkenswerten Stadtentwicklung.

Andererseits sind wir aber auch keine von den Regionen, bei denen einem in ersten Linie Krisen oder Sorgen als Kennzeichen einfallen – wie zum Beispiel im Osten, aber auch in anderen Teilen Norddeutschlands und vor allen Dingen übrigens auch zunehmend in Westdeutschland, vornehmlich im Ruhrgebiet.

Wir kommen, wenn Sie so wollen, aus dem Mittelfeld heraus. Meine These ist: Es gibt viele Anzeichen dafür, dass wir aus dieser Mittelfeldsituation heraus aufholen. Hannover bewegt sich, und zwar nach oben. Ich will das an vier Beispielen kurz deutlich machen.

Das erste, für einen Oberbürgermeister durchaus wichtige Beispiel: Wie entwickelt sich die Bevölkerungszahl? Noch vor wenigen Jahren haben wir intellektuell außerordentlich anregende Vorträge über die Chancen der Schrumpfung von Städten gehört. Ich sagte

intellektuell anregend, weil es natürlich viel besser ist, sich praktisch mit Problemen des Wachstums auseinander zu setzen. Heute aber kann ich feststellen, dass Hannover wieder wächst. Quer zu allen Prognosen der vergangenen Jahre wächst unsere Stadt. Zwar wächst sie nicht so stark, wie ich es gern hätte, aber es ist ganz augenscheinlich, dass wir einen anderen Trend haben.

Wir haben in den vergangenen Jahren zudem erlebt, dass Hannover bei vielen Kennziffern eher unterdurchschnittlich beurteilt worden ist, die die wirtschaftliche Dynamik beschreiben. Tatsächlich erleben wir im Moment auch in dieser Hinsicht, dass der Raum Hannover überdurchschnittlich wächst – auch im Vergleich zu den Regionen, die ich am Anfang genannt habe.

Drittes Beispiel – die Arbeitslosigkeit: Sie ist ganz sicher das größte Strukturproblem, das wir in Hannover haben, und da sind wir übrigens auch im Großstadtvergleich eine Region mit einer überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit. Heute aber können wir feststellen, dass in nur zwei Jahren die Arbeitslosigkeit um sage und schreibe ein Drittel zurückgegangen ist. Ein Drittel in nur zwei Jahren: Das ist, mit Ausnahme von Stuttgart, unter den deutschen Großstädten der stärkste Rückgang. Eine sehr gute Entwicklung. Nun können wir nicht erwarten, dass wir nur noch vier Jahre warten müssen und dann haben wir keine Arbeitslosigkeit mehr in Hannover. Ganz bestimmt nicht, aber die Entwicklung macht deutlich, auch in Verbindung mit den anderen Themen, die ich genannt habe, dass wir in Hannover mittlerweile auf einem völlig anderen Niveau der Dynamik arbeiten als noch vor einiger Zeit.

Mein letztes Beispiel bezieht sich schließlich auf die Zentralität. Hannover hat, wie ja auch Ihre eigenen Standortentscheidungen belegen, durch eine enorme Lagegunst den Vorteil, unglaublich gut erreichbar zu sein. Aber auch das ist ein Vorteil, der immer wieder verteidigt werden muss, gerade bei den Handelsbeziehungen. Hier stehen wir nach wie vor in einem sehr harten Wettbewerb mit den Städten und Regionen im näheren und auch im weiteren Umfeld. Auch das haben wir bei den Statistiken der vergangenen Jahre durchaus sehen können.

Aber auch hier verzeichnen wir eine deutliche Trend-Änderung. Die Baukräne, die Sie im Moment beim Verlassen des Hauptbahnhofs auf der rechten Seite sehen, diese Baukräne markieren die größte Baustelle Hannovers: das ECE-Einzelhandelszentrum, das 2008 auf einen Schlag die Verkaufsfläche unserer Innenstadt um mehr als zehn Prozent erhöhen wird. Diese Baukräne sind aber auch generell ein Symbol für die Entwicklung der Innenstadt. Denn über den ECE-Bau hinaus gibt es eine Vielzahl von privaten Investoren, die ganz augenscheinlich unserer Innenstadt sehr gute Zukunftsperspektiven beimessen.

Natürlich ist es gut und schön, wenn ein Oberbürgermeister von der Innenstadt überzeugt ist. Aber der Lackmustest besteht darin, dass private Investoren ihre Entscheidungen unter dieselbe Perspektive stellen. Und das ist hier der Fall. Wir können das an vielen Projekten in der Innenstadt ablesen, dass nämlich private Investoren von ihrer guten Zukunft in Hannover überzeugt sind.

Als Stadt flankieren wir diese Entwicklung, indem wir, wie beispielsweise am Opernplatz, durch gestaltende Maßnahmen die Aufenthaltsqualität und die Bedeutung der Innenstadt steigern. Dahinter steht die Strategie, gemeinsam von den öffentlichen wie den privaten Investoren getragen, in die Offensive zu gehen: die Strategie, den Spieß umzudrehen, nicht zuzusehen, wie Kaufkraft von Hannover nach außen geht; sondern umgekehrt Kaufkraft von außen an diesen zentralsten Ort unseres Bundeslandes zu bekommen. Und nach allem, was ich sehe, kann ich feststellen, diese Strategie schlägt an, sie funktioniert und ich bin guter Dinge, dass die Erfolgsmeldungen aus dem Bereich der Innenstadt durchaus noch nicht an ein Ende gekommen sind.

Wenn ich dies alles, wie gesagt holzschnittartig, bilanziere, dann sage ich: Hannover ist in Bewegung. Hannover hat deutlich aufgeholt. Ich finde, das ist für sich genommen ein schönes Resümee für den Wirtschaftsempfang 2007. Aber wenn ich damit jetzt meinen Vortrag beenden würde, dann würde ich möglicherweise die eine oder andere entlastende Wirkung bei Ihnen auslösen. Meine Aufgabe hätte ich aber möglicherweise verfehlt. Denn es ist ja gar keine Frage, dass wir auch profitieren von einer allgemeinen positiven wirtschaftlichen Entwicklung, dass wir durch die Gesamtlage begünstigt sind. Unsere Aufgabe muss es daher sein, auf einer solchen allgemeinen Entwicklung nicht nur zu surfen, sondern auch dafür zu sorgen, dass sie Nachhaltigkeit entfaltet: also den Rückenwind, den wir derzeit spüren, dafür zu nutzen, dass wir auch in Zukunft, also auch dann, wenn möglicherweise die Dinge nicht alle so gut laufen, eine positive Stadtentwicklung nehmen können.

Was ich damit meine, will ich Ihnen ebenfalls an einigen wenigen Schwerpunktthemen versuchen, nahe zu bringen.

Das erste, da kann ich den früheren Stadtkämmerer nicht verleugnen, meint die Finanzen. Wir haben eine positive steuerliche Entwicklung, aber ich weiß sehr genau, dass man sich darauf nicht dauerhaft verlassen kann. Deshalb setzen wir unsere Politik der Haushaltskonsolidierung konsequent fort. Deshalb haben wir bereits mit der Vorbereitung eines Konsolidierungsprogramms begonnen, das ab dem Jahr 2010 greifen soll. Damit wollen wir vor allen Dingen dafür sorgen, dass wir wieder stärker investieren können. Das ist an vielen Ecken und Kanten dieser Stadt notwendig. Aber wir kennen auch die Erwartung

unserer privaten Partner, dass die Stadt durch Investitionen notwendige Rahmenbedingungen schafft.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf eine familiengerechte Gesellschaft. Ich glaube, es wird auch in den Unternehmensleitungen immer klarer, dass dieses Thema durchaus nicht nur gesellschaftspolitisch wichtig ist, sondern dass es zunehmend zu einem Standortfaktor, zu einem Wirtschaftsfaktor wird. Wir erleben Kinderfreundlichkeit als ausschlaggebend für unsere Gesellschaft und ihre Zukunftsfähigkeit. Wir erleben, dass es bei der Suche nach qualifiziertem Personal immer wichtiger wird, Ansprüche an die Familie und Ansprüche an den Beruf gleichermaßen zu erfüllen.

Deswegen ist die Familienpolitik einer Stadt durchaus etwas, was den Menschen nutzen soll, aber auch etwas, was wir als unseren Beitrag für eine gesunde Entwicklung der Wirtschaft in dieser Stadt ansehen. Deswegen werden wir weiter machen mit einer betont kinderfreundlichen Politik. Hannover liegt unter den großen westdeutschen Städten in der Spitzengruppe, was die Kinderbetreuung angeht, quantitativ wie qualitativ. Übrigens, das sieht man auch unserem Haushalt an, denn dahinter stehen teure Programme. Aber wir werden damit weiter machen, insbesondere mit dem Ausbau der Betreuungsplätze für die kleinen Kinder bis drei Jahre. Wir wissen, dass wir diese Herausforderungen angehen müssen – auch deswegen, weil die Unternehmen ein großes Interesse daran haben, dass Frauen sich nicht mehr entscheiden müssen, ob sie Kinder kriegen wollen oder ob sie in ihrem Beruf bleiben wollen. Beides muss machbar sein, und das liegt im Interesse dieser Familien, aber auch der Unternehmen.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit für einen kleinen bescheidenen Wunsch nutzen. Die Stadt Hannover wird alle ihre Möglichkeiten nutzen, in den nächsten Jahren Betreuungsangebote weiter auszubauen. Aber ich bitte auch sehr um Ihre Unterstützung. Ich habe schon mit großem Interesse wahrgenommen, dass in immer mehr Unternehmen die Frage nach betrieblichen Kinderbetreuungsplätzen gestellt und diskutiert wird. Mit unterschiedlichen Antworten, aber der Trend ist ganz eindeutig. Ich finde das gut und ich biete Ihnen die Hilfe der Stadt Hannover an, solche Pläne zu realisieren. Aber ich bitte Sie auch, diese Diskussion im eigenen Interesse zu forcieren.

Lassen Sie mich einen weiteren Schwerpunkt erwähnen. Hannover ist eine hervorragende Wissenschaftsstadt, quantitativ und qualitativ. Quantitativ sind wir eine der ganz wenigen Städte, die im wissenschaftlichen Sinne Vollsortimenter sind, also fast die gesamte Bandbreite wissenschaftlicher Ausbildungs- und Forschungsdisziplinen anbieten können. Und qualitativ hat Hannover viel zu bieten, das zeigen die Ergebnisse der Exzellenzinitiative der Bundesregierung. Sogar bei den Exzellenzuniversitäten hätte Hannover sicherlich bei

einem konzentrierten Auftreten von Leibniz Universität und Medizinischer Hochschule gute Aussichten gehabt, ganz vorn dabei zu sein.

Wir haben das vergangene Jahr dafür genutzt, einen sehr engen Schulterschluss zwischen den Hochschulen und der Stadt herzustellen. Initiative Wissenschaft Hannover heißt dieser Kreis, von dem, glaube ich, noch zu hören sein wird.

Es gibt eine Reihe unterschiedlicher Projekte, mit denen wir das Profil als Wissenschaftsstadt stärken wollen. Dabei reden wir nicht nur über Aufenthaltsqualität für Forschende und Lernende, also, wenn Sie so wollen, über Software. Nein, wir reden auch über Hardware. Hannover hat die Chance, ein nationales Zentrum für Medizintechnik zu werden. Wir haben nämlich sowohl an der Medizinischen Hochschule wie an der Tierärztlichen Hochschule und an der Leibniz Universität gerade in den Schnittmengen der Medizintechnik exzellente Forschungskapazitäten.

Da müssten wir, wenn ich das so sagen darf, mit dem Klammerbeutel gepudert sein, diese Chance nicht zu nutzen. Es gibt gute Konzepte der beteiligten Hochschulen, wie man sich ein solches Forschungszentrum vorstellen darf. Die Stadt Hannover hat dafür ein attraktives und ausbaufähiges Standortkonzept vorgelegt, das, wenn es realisiert wird, dazu führt, dass unser Wissenschaftspark im Norden von Hannover nach vielen Jahren dann tatsächlich auch diesen Namen zu recht tragen wird. Und ich würde mich sehr freuen, wenn wir bald auch durch entsprechende grüne Ampeln des Landes an dieser Stelle nicht nur der Forschungslandschaft in Hannover ein entscheidendes Datum hinzufügen können, sondern auch der Wirtschaftsstruktur.

Wissenschaft ist ein Imageträger für eine moderne Großstadt. Für Kultur gilt das Gleiche. Sie können also davon ausgehen, dass wir im nächsten Jahr grundlegende Entscheidungen zur Erweiterung des Sprengel Museums fällen werden. Dieses Haus gehört zu den ganz wesentlichen Visitenkarten Niedersachsens in der Kultur.

An der Schnittstelle der Imageträger Wissenschaft und Kultur liegt dann ein Projekt, über das Sie vielleicht mit einer gewissen Überraschung am vergangenen Sonnabend in den Zeitungen lesen konnten: Hannover bekommt sein Schloss zurück. Das Schloss im großen Barockgarten von Herrenhausen soll wieder aufgebaut werden. Das ist für sich genommen, schon eine gute Nachricht. Noch faszinierender aber finde ich das Konzept, das dahinter steht. Was wird passieren? Die größte deutsche Wissenschaftsstiftung, die VolkswagenStiftung, hat sich entschieden, einen Teil ihrer Aktivitäten in Hannover zu konzentrieren. Dafür wird sie ein Tagungszentrum in dem wieder aufgebauten Schloss einrichten.

Aber damit nicht genug. Wir haben in Hannover einen Schatz, den bisher leider nur wenige Menschen sehen können, der aber seit einigen Monaten Teil des von der UNESCO anerkannten Welt-Dokumentenerbes ist. Der wahrscheinlich größte und bedeutendste Mensch, der in Hannover gelebt hat, nämlich Gottfried Wilhelm Leibniz, hat über die Jahrzehnte 15.000 Briefe an Gelehrte in aller Welt geschrieben: ein unglaublicher Schatz der Wissenschaftsgeschichte. Und die Idee besteht nun darin, in dem wieder aufgebauten Schloss nicht nur moderne Wissenschaft zu pflegen, sondern dort auch die Briefesammlung von Leibniz zu zeigen.

Und nicht zuletzt werden wir prüfen, ob wir die königlichen Kutschen, die heute im Historischen Museum Hannover stehen, dort unterbringen können. Wenn das gelingt, dann wird schon das allein ein wirklich hoch attraktiver Magnet für Touristen werden. Und das ist tatsächlich das Faszinierende an diesem Projekt „Schloss Herrenhausen“: eine Top-Location für moderne Wissenschaft, verbunden mit einem einzigartigen Zeugnis europäischer Wissenschaftsgeschichte und das Ganze versehen mit einem hohen touristischen Anziehungsgrad. Ich glaube also sagen zu können, dieses Projekt bringt unsere Stadt und unsere Region ein gehöriges Stück voran. Und es bringt auch zum Ausdruck, wie wir uns die Entwicklung unserer Stadt und unserer Region in den nächsten Jahren vorstellen.

Dazu gehört es auch – und deswegen rede ich über die Region gleich mit, obwohl es nicht meines Amtes ist –, dass wir aufhören, die Stadtgrenze zum Maßstab von Wirtschaftspolitik zu machen. Hannover kann heute schon für sich in Anspruch nehmen, unter den Großstadregionen die engste regionale Zusammenarbeit zu pflegen. Diesen Wettbewerbsvorteil wollen wir ausbauen. Auf diesem Hintergrund wollen wir Anfang des nächsten Jahres in der Hannover Holding alle strategisch relevanten Wirtschaftsförderungsaktivitäten von Stadt und der Region zusammen führen. Ich bedanke mich außerordentlich bei unseren privaten Partnern aus der Wirtschaft, diesen Weg mit zu gehen.

Wir haben einen einstimmigen Beschluss unserer privaten Partner aus der Hannover Marketinggesellschaft, dieses Konstrukt mit zu tragen. So erwarten wir künftig Marketing und Tourismus aus einem Guss. Wir erwarten uns eine regionale Wirtschaftspolitik aus einem Guss. Und das ist, glaube ich, auch eine wichtige Nachricht für unsere Partner in der Wirtschaft. Denn ich weiß von vielen aus Ihrem Kreis, dass sie klare Ansprechpartner haben wollen für ihre Anliegen in Stadt und Region. Wir arbeiten gerade im Bereich der Wirtschaftsförderung an einer zukunftsfähigen Struktur.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich habe gesagt, Hannover ist in Bewegung und wir arbeiten daran, dass Hannover in Bewegung bleiben wird. Vielleicht gestatten Sie mir einen

letzten Vergleich. Vielleicht ist es mit der Stadt Hannover so ähnlich wie mit Hannover 96. Allemal erste Liga. Im Moment gesicherter Mittelfeldplatz. Wie wir am Sonnabend im Spiel gegen Schalke gesehen haben, durchaus noch mit Luft nach oben. Diese Luft raus zu lassen, das wird die Aufgabe der Stadt und der Regionalpolitik in den nächsten Jahren sein. Dafür haben wir Konzepte. Dafür brauchen wir aber auch Partner.

Ich hatte gesagt, ich bin im vergangenen Jahr vielen ausgestreckten Händen begegnet. Ich bitte sie herzlich, diese nicht zurückzuziehen. Wir brauchen erfolgreiche Unternehmen, die mit diskutieren, die für uns mit denken. Das war in der Vergangenheit so und ich hoffe, es bleibt so.